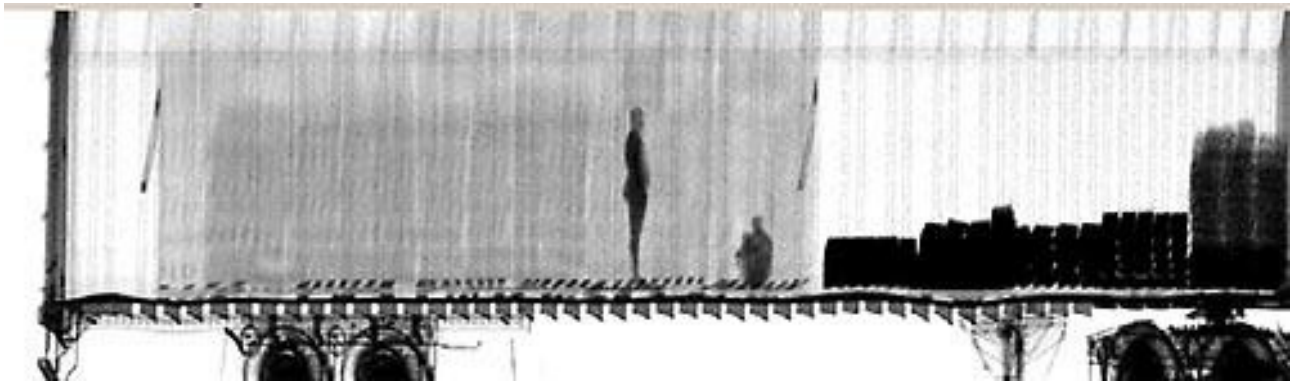


C.S.I. – Stahlkisten der Pandora, oder Wie wir lernten, die Bomben zu lieben

Konferenz „Goofy History. Über unbeholfene Geschichte“
Graduiertenkolleg „Mediale Historiographien“
Bauhaus-Universität Weimar
11.-13. Oktober 2007

Vortrag von Alexander Klose,
Graduiertenkolleg „Mediale Historiographien“,
Bauhaus-Universität Weimar (Fakultät Medien)



Es sind nur noch Symbole, die man sich zeigt. Warum sollte man sich nicht einfallen lassen, der Welt mit Simulationen zu imponieren?
(Hans Blumenberg, Die Sorge geht über den Fluß)

*Now you wanna know what's in the cans?
Before you wanted to know nothing, now you ask:
guns, drugs, whores, BMWs, vodka, Beluga caviar ... or bombs maybe
– bad terrorists with big nuclear bombs!*
(Spiros Stavros in: The Wire, season 2, chapter 2)

Es ist an der Zeit, dass das Leben zurückgibt, was es dem Kino gestohlen hat.
(Jean-Luc Godard)



Abb. 1: Standbild aus *CSI: New York*, „Heiße Ware“ (im Orig. „Hush“), USA 2005.

In einem jüngst veröffentlichten Artikel der Presseagentur *Associated Press* anlässlich des vom Kongress verabschiedeten Gesetzespakets *Public Law 110 – 53* zur Implementierung der Empfehlungen des *9/11 Commission Act 2007* heißt es über die Maßnahmen zur Steigerung der Containersicherheit und zum Schutz des *Homelands* sehr schön und seltsam vertraut:

“The specter of a nuclear bomb, hidden in a cargo container, detonating in an American port has prompted Congress to require 100 percent screening of U.S. bound ships at their more than 600 foreign starting points.”¹

Das Gespenst einer Atombombe, die in einem Frachtcontainer versteckt ist, macht heute also Gesetze und Politik. Und über diese Gespensterpolitik möchte ich reden.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die Übereinstimmung der Abkürzungen zweier auf den ersten Blick sehr heterogener Medienformate:

der unter dem Eindruck der Anschläge vom 11. September 2001 gegründeten U.S.-Behörde zur Gewährleistung der Sicherheit des Containerverkehrs, CSI – das Akronym steht für *Container Security Initiative*;

und der ebenfalls amerikanischen, enorm erfolgreichen Fernsehserie CSI – kurz für *Crime Scene Investigation*.

Diese Übereinstimmung kam mir sofort komisch vor, als ich sie entdeckte. Die beiden Phänomene nur auf Grund der Übereinstimmung ihrer Abkürzungen miteinander zu vergleichen – oder zu verwechseln –, ein Fall für *goofy history*!

Und auch wenn es, gerade heute und gerade bei diesem Thema, weder darum gehen kann, noch mehr paranoide Welttheorien in dieselbe zu setzen, noch, die These eines großen Bruchs zusätzlich zu erhärten, sondern eher im Gegenteil, die Aufregung herunterzukochen, Evidenzen und Schnellschlüsse anzuzweifeln und größere Entwicklungslinien aufzuzeigen, hoffe ich, dass sich aus der wechselseitigen Analyse der beiden Mediendinge CSI und CSI Erkenntnisse gewinnen lassen.

Man kann das Netz, in dem man sich befindet, nicht zuziehen, hat Walter Benjamin einmal gesagt. Aber man kann sich vielleicht immerhin hineinwerfen, um herauszufinden, wo seine Maschen und Knoten liegen.

Wir befinden uns in einer Gemengelage, deren Zutaten nicht erst mit dem Fall der zwei Türme in die Welt gekommen sind, auch nicht mit dem Fall der Mauer. Globalisierung, Terrorismus, Welthandel, die Vormacht der Vereinigten Staaten, Verdichtung, Vernetzung, Containerverkehr, Fernsehen, Gesellschaft des Spektakels, die Macht der Simulationen – all dies sind Phänomene, Zusammenhänge und Entwicklungen, die schon zu früheren Zeitpunkten begonnen haben und analysiert wurden. Was vermutlich anders ist und was eine *goofy history* der erneuten Anschlüsse, versuchten Unterbrechungen, konkurrierenden Realitätsinterpretationsangebote und despotischen Signifikationen anpeilen kann, ist ihr spezifisches Mischungsverhältnis. In diesem Mischungsverhältnis ist enthalten und liegt begründend, was später vielleicht einmal den Ausschlag geben wird, von einem Bruch um 2000 zu sprechen, vielleicht aber auch von einer Sattelzeit technologischen und organisatorischen Wissens, die die gesamte zweite Hälfte des 20. und in das 21. Jahrhundert hinein währte. Oder von etwas ganz Anderem.

Die US-Regierung tut ihrerseits jedenfalls einiges, um Geschichte zu machen und den ersten Anschein zur unbestreitbaren Realität zu verhärten, dass die Anschläge vom 11. September 2001 einen fundamentalen Bruch und eine Richtungsänderung der Weltgeschichte bewirkt haben. Davon bleibt auch eine Fernsehserie wie CSI nicht unberührt, die sich ebenfalls explizit in der Post-9/11-Zeit situiert, wie ich später noch ausführen werde. Eine Flut von PR-Aktionen der Regierung machen nicht nur Werbung für deren zunehmend unpopuläre repressive und kriegsähnliche Maßnahmen im In- und Ausland. Sie erhärten allesamt allein durch die stete Wiederholung des Motivs den Mythos der Geburt eines neuen Amerikas aus den Trümmern des World Trade Center.



Abb. 2 - 4: Zeichnungen aus dem Marvel-Comicbuch „Heroes“, das den Helden des 11. September gewidmet ist. (New York 2001). In der Ankündigung heißt es: „Als das World Trade Center zusammenbrach, wuchs aus der Asche ein Heldentum, wie es dieses Land noch nie gesehen hat.“ (zit.n. Süddeutsche Zeitung 14.11.2001, S. 18/19, Bildunterschrift).

Diese amerikanische Variante einer negativen Theologie, die Inauguration einer katastrophalen Urszene, die sich nie wiederholen darf, basiert allerdings auf einem hyperrealen Geschehen, einem Ereignis, das zugleich niemals und immer schon passiert ist, weil es – in seiner maxi-

malen Zuspitzung – ausschließlich in der projektiven Phantasie medialer Erzeugnisse und ihrer massenhaften Rezeption existiert.

In der Konkretisierung als Powerpoint-Präsentation der Zoll- und Grenzschutzbehörde wird das projektive Geschichtssphantasma der zu verhindernden Terror-Apokalypse durch das Bild eines Containers befördert, der eine *WMD*, eine *Weapon of Mass Destruction*, enthält (der Fund dieser Präsentation bildete den Anfang meines ganzen Überlegens, das in diesen Vortrag mündete):





Abb. 5 - 9: Powerpoint-Präsentation über die *Container Security Initiative* von der offiziellen Website der U.S. Customs and Border Protection (www.cbp.gov). Herunterzuladen unter: http://www.cbp.gov/linkhandler/cgov/border_security/international_activities/csi/csirev_1002.ctt/csi_presentation.ppt.

Die *Container Security Initiative* wurde Anfang 2002 von der U.S. Zollbehörde *U.S. Customs and Border Protection*, kurz: CBP, ins Leben gerufen. Im Kontrast zur apokalyptischen Tonlage der Handlungsaufrufe auf den Titelseiten, verfolgt ihre im Inneren der Informationsbroschüren niedergelegte Agenda einen wesentlich pragmatischeren Kurs. Als oberstes strategisches Ziel nennt sie, in einer ebenfalls von der CBP-Website herunterzuladenden pdf-Broschüre:

„Secure U.S. borders against terrorists and terrorist weapons by evaluating all containers bound for the United States for terrorist risk before loading at CSI ports.“

Strategische Ziele No. 2 und 3 sind:

„Build a robust CSI cargo security system that will withstand a terrorist incident and ensure a continuous flow of trade, or promptly resume trade through CSI ports, should a terrorist event occur. [...]

Protect and facilitate the movement of legitimate trade by maintaining effectively

operating CSI ports, working with host nations to inspect all containers identified as posing a potential terrorist risk and providing benefits and incentives to international governments and organizations, as well as to our trading partners.”²

Interessant an diesen Zielen ist vor allem, auf welchem Weg sie erreicht werden sollen. Während man bei einem allgemeinen Strategiepapier durchaus erwarten könnte, dass in den obersten Leitsätzen nur die allgemeinen Ziele formuliert sind und erst in den weiteren Ausführungen Vorschläge gemacht werden, wie diese umgesetzt werden könnten, ist hier in den Punkten 1 und 3 der anzustrebende Weg schon detailliert in die Charta hineingeschrieben: nämlich Inspizieren und Evaluieren von Containern. Damit aber wird eine Lösung vorgeschrieben, noch ehe das Problem gründlich analysiert ist. Es ist zum Beispiel von Polizeiarbeit, von einem Infiltrieren terroristischer Organisationen oder von einem Überprüfen der in der Logistikkette beschäftigten Menschen hier nirgends die Rede. Gegenstand der Strategie sind einzig und allein die Container selber. Sie sollen präventiven Diagnoseverfahren durch Screening und Scanning unterzogen werden, um zu garantieren, dass sie „sauber“ sind.

Als seien einzig die Container das Problem, und nicht auch die Menschen, die Dinge in sie hineinladen bzw. veranlassen, dass sie hineingeladen werden. Als handelte es sich bei den einzelnen Containern selber um Lebewesen, oder um die Zellen eines riesigen Organismus, die von feindlicher Übernahme und zerstörerischer Umcodierung bedroht sind.

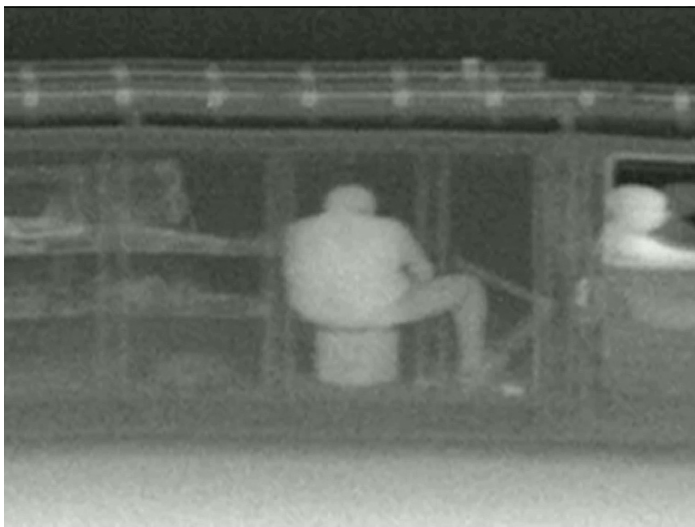


Abb. 10: Containerscan mit Passagier. Von der Website des *Z Backscatter Van*, einer mobilen Scan-Einheit, getarnt in einem Transportfahrzeug, angeboten von der Firma *American Sciences and Engineering*; http://www.as-e.com/products_solutions/z_backscatter.asp.

Am 15. Juni 2002, also ein knappes Jahr nach 9/11, war in der SZ unter dem Titel „Angst vor der Schachtel. Der Container hat die Globalisierung vorangetrieben – jetzt aber bringt er sie in Gefahr“ zu lesen:

„Im letzten Oktober wurde im süditalienischen Hafen Gioia Tauro ein mutmaßlicher Terrorist entdeckt. Er hatte die für seine Profession heute üblichen Utensilien dabei, Pläne von Flughäfen und gefälschte Sicherheitsausweise und das Zertifikat eines Flugzeugmechanikers. (...) Der Mann

lebte auf einem Schiff auf dem Weg nach Halifax in Kanada. Sein vorübergehendes Zuhause war ein Container.

Ohne Container gäbe es den heutigen Welthandel wohl nicht. Aber gerade sie werden inzwischen von Sicherheitsfachleuten als gewaltiges Risiko angesehen. Immerhin nutzen clevere Geschäftsleute sie schon seit langem für den Menschen- und Drogenschmuggel. Das US-Verkehrsministerium legte bereits im August 2000 eine Studie vor, die davor

warnte, Terroristen könnten Bauteile für Nuklearwaffen in den genormten Stahlbehältern einschmuggeln. Oder andere unangenehme Dinge.“³

Die Lösung des Containerverkehrs, der Grund für seinen durchschlagenden Erfolg, bestand darin, den Weg der transportierten Güter als eine Kette zu denken, die aus verschiedenen Verkehrsträgern zusammengesetzt ist. Der Container fungiert als das verbindende Element, indem er sich präzise an den Ort der Störung des Transportflusses setzt, der Unterbrechung, die durch das Umladen verursacht würde. Vergleichbar dem Shannonschen Flussdiagramm der Kommunikation entsteht eine Art Flussdiagramm des Transports, in dem der Container als Black Box agiert, ein den Funktionen und Bedeutungen des von ihm Transportierten konstitutiv enthobener Gegenstand. Als ein solcher Nullpunkt der Semantik bildet der universale Behälter aber auch ein ideales Medium für Re-Semantisierungen. Lange war bei diesen Containererzählungen das redundante Motiv der Black Box vorherrschend: der Container im Systemverbund: ein Bild seiner selbst und des von ihm getragenen, überlegen prozessierenden Ordnungssystems, eine Apotheose der Logistik. Zunehmend wurde der Container jedoch auch zur Projektionsfläche für andere Bedeutungen. Ein sehr schönes Bild hierfür findet sich in dem Dokumentarfilm „Container Story“ von Thomas Greh. Er beginnt und endet mit einer Sequenz, in der vorbeifahrende Container die Geschichte des Containertransports in Bildern zeigen.



Abb. 11 - 14: Stillframes aus: *Container Story*, Thomas Greh, D 2006.

In der zunehmend paranoiden Post 9/11-Logik erzählen die Container allerdings oftmals nicht mehr die Geschichte ihres Erfolgs, vielmehr drohen sie mit dem Ende aller Geschichten. In einem Fernsehspot der *Anti-Walmart* Kampagne, einem USA-weiten Netzwerk von Aktivisten, die insbesondere gegen die Arbeitnehmerpolitik des riesigen Unternehmens kämpfen, sieht man den Kopf Osama bin Ladens neben einem Atompilz und einem Containerschiff im Hafen. Die Bedrohung durch eine von Terroristen ins Land geschmuggelte Atombombe wird als größte Gefahr für die Vereinigten Staaten dargestellt und Wal-Mart dafür an den Pranger gestellt, dass sie sich nicht mit der 100%-Scan Initiative einverstanden erklären, obwohl sie von allen Firmen am meisten Container in die USA importieren. Der von der *United Food and Commercial Workers International Union* finanzierte Clip, der in der ersten Hälfte dieses Jahres in amerikanischen Lokalsendern lief, gipfelt in dem Slogan:

WAL-MART

Profits first – America's security second.



Abb. 15 - 17: Stillframes aus einem Fernsehspot der Anti-Walmart Kampagne, USA 2007.

Die Container, *cans*, wie sie im amerikanischen Hafenarbeiterslang genannt werden, haben sich aus *Black Boxes* in Büchsen der Pandora verwandelt.

Um dieses Bild und die mit ihm identifizierte Gefahr zu bannen, hat die amerikanische Regierung die Containersicherheitsinitiative CSI ins Leben gerufen. Im Kern von CSI waltet ein geradezu klassisch anmutendes aufklärerisches Programm. Es soll Licht in das gefährliche Dunkel der black boxes der Globalisierung bringen. Sein Ziel lautet: Duchleuchten aller Container, die in das Gebiet der USA transportiert werden.

Im August diesen Jahres hat der amerikanische Kongress das schon in meinen einleitenden Worten erwähnte Gesetzespaket verabschiedet, zu dessen zentralen Klauseln gehört, dass bis 2012 alle für den Import in die USA bestimmten Container vor der Verladung in ausländischen Häfen gescannt worden sein müssen.

Der genaue Wortlaut des Gesetzes geht folgendermaßen:

„A container that was loaded on a vessel in a foreign port shall not enter the United States (either directly or via a foreign port) unless the container was scanned by nonintrusive imaging equipment and radiation detection equipment at a foreign port before it was loaded on a vessel.“

Bereits heute gilt die sogenannte *24-hour advanced manifest rule*, nach der die Frachtdaten von Containerladungen 24 Stunden vor Ankunft eines Schiffes in einem amerikanischen Hafen elektronisch übermittelt werden müssen. Die Daten werden einer *Screening* genannten Überprüfung unterzogen. Ergibt sich ein auffälliges Profil, weil ein Container aus einem bestimmten Land kommt, von einer nicht als vertrauenswürdig erachteten Firma gepackt ist, oder laut Frachtpapieren als verdächtig eingestufte Güter enthält, dann wird er im Hafen einer genaueren Kontrolle unterzogen.

Diese besteht aus zwei Schritten: der *primary inspection* durch Scannen des Containers mittels Röntgen oder Gammastrahlen, um den Inhalt eines Containers zu ermitteln. Und der *secondary inspection* durch ein Team von Inspektoren, wenn durch das Scannen ein Verdacht nicht ausgeräumt werden kann. Diese letztere Prozedur ist allerdings extrem zeitaufwändig, weswegen sie im Vergleich zur Gesamtmenge der Container in verschwindend geringer Zahl angewandt wird.⁴

Drei Aspekte scheinen mir an der 100%-Scan-Initiative besonders hervorhebenswert:

1. Der Container durchläuft mit der gesteigerten Aufmerksamkeit, die ihm durch diagnostische Operationen entgegengebracht wird, eine Art Subjektivierung, die vergleichbar ist mit den Normalisierungsprozessen, denen Menschen in der Kontrollgesellschaft permanent ausgesetzt sind: einerseits als ein Knotenpunkt von Daten, die nach Auffälligkeiten und Mustern untersucht werden – (Screening) jeder Mensch und jeder Container ist verdächtig –, andererseits als potentiell pathologischer „Körper“, der durch nicht-intrusive und, im Falle eines schweren Verdachts, durch intrusive Diagnostik daraufhin überprüft wird, ob er OK ist. Der Terrorismus wäre in dieser Sichtweise ein Krebsgeschwür, das die gesunden Zellen des Welthandels infiziert und sich in/mit ihnen ausbreitet.
2. Das CSI-Programm geht mit einer Ausweitung der US-amerikanischen „Homeland Security“ auf Knotenpunkte im gesamten globalen Netzwerk durch Vorverlagerung der Containerkontrollen einher: Mit der *100 per cent container scanning rule* soll durchgesetzt werden, dass jeder Hafen der Welt, von dem aus Container in Richtung USA verschifft werden – das beträfe momentan gut 600 Häfen – nach den von der amerikanischen Regierung beschlossenen Bestimmungen (und im Zweifel mit von amerikanischen Firmen hergestellten Technologien) eine präventive Containerdiagnostik als Standard in seinen Abläufen installiert. Jeder Hafen würde zu einer Exklave des amerikanischen *Homelands*, CSI-Inspektoren inklusive, die internationalen Schifffahrtsrouten zu *Homeland*-Korridoren.
Kritiker des Gesetzeswerks, und sie sind Legion, insbesondere aus den Reihen der Wirtschaft, aber auch aus dem *Department of Homeland Security* und der *Customs and Border Protection*, sowie der EU und praktisch allen Regierungen Europas, werfen dem Gesetz vor allen Dingen vor, dass es keinerlei Zuständigkeiten regelt und dass es ohne jede Absprache mit den betroffenen Ländern und Häfen in deren souveräne Befugnisse eingreift.⁵ Der Verdacht liegt nahe, dass es sich bei dem Gesetz in erster Linie um eine symbolische Maßnahme handelt, die vorspiegeln soll, dass die Regierung konsequent und energisch handelt, wiewohl eigentlich klar ist, dass das Gesetz in dieser Form niemals umgesetzt werden kann. Auf der anderen Seite lassen sich hinter dem Supersignifikanten der bedrohten *Homeland Security* mühelos massive macht- und wirtschaftspolitische Interessen entdecken. Denn die USA haben in der internationalen Schifffahrt ihre führende Stellung schon lange verloren (und werden selbst auf dem eigenen Festland durch ausländische Konkurrenz bedroht). Die *Container Security Initiative* kann also auch als eine Option interpretiert werden, den Fuß wieder in die Tür des globalen Gütertransports zu bekommen.
3. Noch ein letzter Punkt, der bis jetzt nur eine Nebenrolle spielt, der aber in den nächsten Jahren, wenn die Programme zur Containersicherheit durchgezogen werden, noch eine zentrale Rolle spielen könnte: Die Zonen der Verladung werden



VACIS® gamma ray imaging



RPM radiation scanning



OCR identification

Abb. 18 - 20: Containerscanportale aus einem Werbeprospekt der Firma SAIC; <http://www.saic.com/products/transportation/icis/icis.pdf>.

nämlich, nicht anders als viele städtische Räume, aber möglicherweise in noch höherer Intensität, mit Strahlen und Wellen durchsättigt. Denn im Mittelpunkt stehen hier die Körper der zu durchleuchtenden Container und nicht die der Menschen, die die Geräte bedienen oder sich gar innerhalb der Container befinden. Es ist oftmals nicht klar, welche Gefahren von den Durchleuchtungsgeräten ausgehen und Kollateralschäden des neuen technologischen Durchleuchtungsparadigmas sind nicht unwahrscheinlich. Ein ganz anders gearteter, sozusagen systemimmanenter Nebeneffekt des Transportvorgangs, der bei weitem mehr Schaden anrichtet, als Terroristen oder blinde Passagiere in Containern, tritt jetzt schon häufig auf. Er gehorcht der gleichen immunologischen Logik wie die Anti-Terrorismus-Programme, richtet sich jedoch gegen tierische „Schädlinge“. Zur Imprägnierung und Immunisierung vor allem der Verpackungsteile aus organischen Materialien werden oftmals gefährliche Gifte eingesetzt, zum Teil solche, die als Giftkampfstoffe im WK I eingesetzt wurden, wie Gründkreuz. Immer wieder kommt es zu zum Teil schweren Vergiftungen der Arbeiter, die am Hafen oder in der Fabrik die frisch eingetroffenen Container öffnen.⁶



Anbieter von Containerscannersystemen sind Firmen wie der kalifornische Rüstungszuliefererbetrieb SAIC, *Science Applications International Corporation*, denen sich durch die globale Reichweite der amerikanischen Containersicherheitsinitiative ungeheure Profitmöglichkeiten eröffnen. Ihre Vision einer durchleuchteten Containerwelt fügt sich nahtlos in die flächendeckenden Überwachungsszenarien, die derzeit in fast allen reichen Städten der Welt technisch realisiert werden. Orte urbaner Verdichtung und Orte infrastruktureller Vernetzung werden gleichermaßen zu Agglomerationen von *Cell Spaces*. Mensch und Cargo durchlaufen permanent unsichtbare Segmente, die von den Reichweiten der Überwachungs- und Kommunikationsgeräte definiert sind und dauerhaft von einer Vielzahl von Frequenzen, Strahlen, Pulsen durchströmt werden. Ein Produkt zur mobilen Röntgeninspektion, wie es die Firma AS&E, *American Sciences & Engineering, Inc.*, ein weiterer großer amerikanischer Anbieter auf dem wachsenden Sicherheitsmarkt, mit ihrem *Z Backscatter Vehicle* anbietet, wirkt zugleich wie ein High-End-Produkt aus der Zukunftswerkstatt von Hollywood – zwischen *Robocop* und *Minority Report* – und wie eine





Erfüllung der inzwischen über 100 Jahre alten Träume aus den Pionierzeiten der Strahlentechnologien, als man Röntgengeräte benutzte, um den richtigen Sitz von Schuhen sichtbar zu machen.

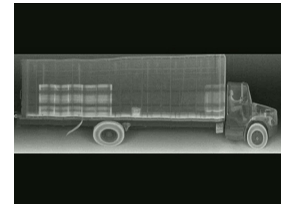


Abb. 21 - 26: Der *Z Backscatter Van*, ein als Lieferwagen getarntes Röntgenlabor, im Einsatz. Stillframes aus einem Werbeclip der Firma AS&E; http://www.as-e.com/popup/zbv_container_xray.asp.

Damit komme ich zu CSI Nummer 2, der Fernsehserie.

Oder müsste ich sagen: CSI Nummer 1? Die Urform des inzwischen durch zwei an unterschiedlichen Orten spielende Ableger und zahlreiche Derivate vielfältigten Krimiformats startete jedenfalls vor dem Anschlag auf das World Trade Center, nämlich im Jahr 2000. Einen Hinweis darauf, dass der Name der Serie bei der Wahl des Namens für die Behörde eine Rolle gespielt hat, konnte ich bislang nicht finden, würde ich aber auch nicht ausschließen. Sollte es diesen Einfluss gegeben haben, müsste man von einer wechselseitigen Beeinflussung und Steigerung sprechen. Denn, wie der Autor der Serie, Anthony Zuiker, in einem Interview sagte, der große Erfolg der Serie kam im Gefolge von 9/11:

„We started in 2000 and it was a success, but our ratings really shot up after the September 11 attacks. People were rushing to us for their comfort food. There was a sense of justice in CSI – it helped to know that there were people like our characters out there helping to solve crimes. And, of course, 9/11 was the world’s largest crime scene.“⁷

Heute ist CSI *the world’s largest crime scene*, nämlich, geht man nach den Zuschauerzahlen, die erfolgreichste Fernsehserie der Welt. Die von Jerry Bruckheimer produzierten Sendungen laufen in über 200 Ländern und werden von rund zwei Milliarden Menschen gesehen. Allein in den USA schalten ca. 60 Millionen Leute drei mal wöchentlich auf den Sender CBS, um keine der Folgen der drei CSI-Serien, *CSI*, *CSI: Miami* und *CSI: New York*, zu verpassen.⁸ *CSI: New York* startete 2004 mit explizitem 9/11-Bezug: Detective Mac Taylor (gespielt von dem auch aus Theater und Film bekannten Schauspieler Gary Sinise), der Chef des *New York City Crime Lab*, um dessen Handlungen sich die ganze Serie dreht, hat seine Frau bei den Anschlägen des 11. September verloren. In der ersten Folge der ersten Staffel, „Im Augenblick des Todes“ („Blink“ im amerik. Orig.) erzählt er am Krankenbett des hirntoten Opfers eines wahnsinnigen Serientäters von seinem Schmerz über den Verlust seiner Ehefrau, und dass er immer noch einen gelben Wasserball aufbewahren würde, den sie vor Jahren aufgeblasen hat, weil darin ihre Luft gespeichert ist. Stellvertretend für die amerikanische Nation leistet Mac Taylor mit jedem Kriminalfall Trauerarbeit.

Die besteht darin, den nicht selten bis zur völligen Unkenntlichkeit verstümmelten Mordopfern mit Hilfe von *state of the art* gerichtsmedizinischen Techniken Identität und Geschichte zurückzugeben. Wie in einer typischen Szene in einer Folge der ersten Staffel von *CSI*:



Abb. 27 - 32: Stillframes aus *CSI: New York*, „Heiße Ware“ (im Orig.: „Hush“), USA 2005.

New York mit dem Titel „Heiße Ware“: Eine Leiche ist im Containerhafen gefunden worden, der zwischen Stahlkisten zerquetschte und in zwei Hälften getrennte Körper eines Mannes. Im Labor setzen die Forensik-Experten die Hälften wieder zusammen und rekonstruieren anhand der Stellung des Körpers und mittels eines Körperscans die Abfolge von Ereignissen, die zu dem Todesfall geführt hat. Dabei entspinnt sich folgender Dialog zwischen Detective Stella Bonasera (gespielt von Melina Kanakaredes; im Folgenden abgekürzt als SB) und dem Gerichtsmediziner Dr. Sheldon Hawkes (Hill Harper; im Folgenden abgekürzt als SH):

SB: Gute Arbeit! Jetzt sieht er fast wieder aus wie ein Mensch.

SH: Erst mal setz ich ihn wieder richtig zusammen, dann finden wir vielleicht einen Hinweis auf die Todesursache.

SB: Paddy Dolan, einer der Hafenarbeiter.

SH: Er hatte einen schrecklichen Tod! Vom Container erdrückt. Aber, die abwehrende Haltung seiner Hände beweist eindeutig ...

SB: ... dass er's kommen sah!

[Schnitt. Man sieht in einer Art hypothetischen Rückblende, wie Dolan vom Container erschlagen wird. Schnitt. Hawkes führt einen Scanner über die zerquetschte Leiche, während Bonasera auf den großen Bildschirm über dem OP-Tisch blickt.]

SH: Es muss die Hölle gewesen sein! Siehst Du die Risse? Die Bruchstellen der Knochen sind durch die Haut getreten ...

SB: ... die Wundränder sind unregelmäßig ...

SH: ... diese Wunde kommt aber nicht von einem Knochen. Sie ist glattrandig und läuft am Ende spitz zu.

SB: Eine Stichwunde.

SH: Ja!

SB: Er wurde nicht nur erdrückt. Jemand muss vorher also noch auf ihn eingestochen haben ...

[Hawkes blickt Bonasera bedeutungsvoll von der Seite an.]

SB: ... das war kein Unfall!

„Den detailbesessenen Kriminalisten entgeht nichts – denn nicht selten hängt die Aufklärung eines Falls an einem einzigen Haar,“

heißt es auf einer deutschen Website über die Serie.⁹ Immer, müsste man wohl korrekterweise sagen. Die Geschichten basieren auf einem Schema, in dem Handlungsmotive, Psychologie, oder generell, was die an einem Kriminalfall beteiligten Leute sagen, keine, oder jedenfalls nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Nicht die Herzen, Seelen oder Köpfe, allein die Körper sprechen und haben dabei auch etwas zu sagen. Fernsehhistorisch hat CSI maßgeblich eine Wende von den eher psychologischen Ermittlern zu den wissenschaftlichen Detektiven vollzogen. Es entfaltet ein kriminalistisches Universum der Spur. Forensik, die Sammlung und kombinatorische Zusammensetzung sprechender Daten, dient als *lingua franca* aller Menschen und Dinge in den multiethnischen Metropolen Las Vegas, Miami und New York, in denen die Serie spielt. Vielleicht liegt darin auch ein Teil ihres Erfolgs.

„Erst aus der Kombination kleinster Einheiten wird im Laufe der Sendung überhaupt ein Narrativ entwickelt.“ Das Sammeln, Analysieren und Kombinieren mikrologischer Daten, bis sich daraus eine Sequenz ableiten lässt – die in einer der für die Serie charakteristischen hypothetischen Rückblenden gezeigt wird, wie man sie z.B. auch aus Hercule Poirot-Filmen kennt –, ist die übliche Vorgehensweise. „Menschen können lügen, wissenschaftliche Beweise nicht,“ wie eines der Motti der Serie lautet. Für David Gugerli, der sich im Rahmen seiner Forschung an einer Geschichte und Epistemologie der Datenbanken mit CSI auseinandergesetzt hat, ist die Serie Teil eine Art strukturalistischen Wende, wie sie sich allenthalben und in den verschiedensten sozialen Bereichen mit dem immer häufigeren Einsatz von relationalen Datenbanken vollzieht.

„Mit Texten, davon war man in den 1970er Jahren überzeugt, ist es wie mit Datenbanken. Beide hatten sowohl theoretisch als auch pragmatisch eine Rekonfiguration durchlaufen und verlangten nach variablen Rekonstruktionen des angebotenen Materials, ließen sich als mehrdeutiges Möglichkeitsfeld verstehen, das variable operative und interpretative Prozeduren und Entscheidungen zulässt. Weder sollte ihre Präsentation so beschaffen sein, dass ihre Deutung nur in eingeschränkter, vorgespurter Weise möglich bleibt, noch können sie für sich selber sprechen. Das wieder aber haben sie mit jenen elektronischen, biologischen und materiellen Datenbanken gemeinsam, welche die Welt der forensischen Spezialisten in CSI ausmachen. Nur über die Abfrage dieses informationellen Möglichkeitsfeldes lassen sich Zusammenhänge simulieren, überprüfen und erkennen. Dafür braucht es spezielle Technologien, Verfahren und Sprachen, welche aus vorhandenen Daten neuen Sinn generieren.“¹⁰

Als möglicher Gegenstand einer *goofy history* ist der sogenannte CSI-Effekt bemerkenswertest: In Amerika diskutiert man seit einiger Zeit intensiv darüber, ob die Fixierung der Serie auf forensische Beweisketten Einfluss auf das Entscheidungsverhalten von Juroren in Strafprozessen haben könnte. Galt es lange Zeit als Königsweg zu einem guten Urteil, wenn über einen Kriminalfall eine konsistente Erzählung vorgelegt wird, die schlüssige Motive liefert

und womöglich mit einem Geständnis gekrönt ist, so beharren die Laiengremien, von denen im amerikanischen Strafrechtssystem maßgeblich die Urteilsfindung abhängt, heute immer häufiger auf das Vorliegen professionell aufbereiteter gerichtsmedizinischer Gutachten.

Alexander Jason

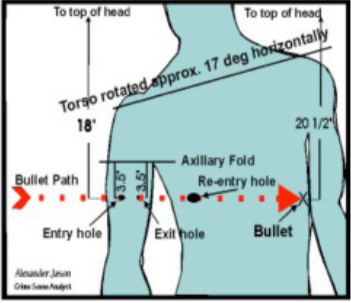
Certified Senior Crime Scene Analyst Certified Forensic Photographer

Shooting Incident Reconstruction / Forensic Photography

Box 375, Pinole, CA 94564 • 510-724-1003 • Fax: 724-0733

Board Certified in Crime Scene Analysis
Board Certified in Forensic Photography & Digital Imaging

● CRIME SCENE ANALYSIS & SHOOTING INCIDENT RECONSTRUCTION ●



The focus of my professional work is as an expert witness in crime scene analysis, officer involved shootings, blood spatter interpretation, shooting incident reconstruction, and forensic ballistics.

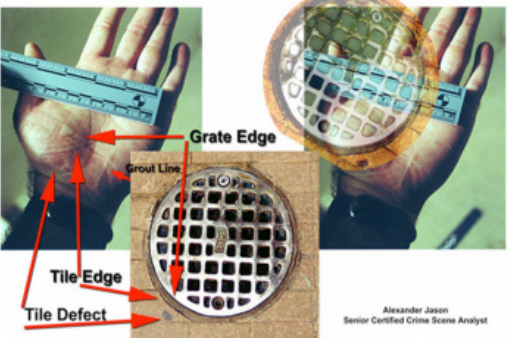
My primary interest is in the reconstruction of shooting incidents, the human and mechanical dynamics of shooting and the science of wound ballistics which relates to the use of firearms against humans and specifically to the interaction of projectiles and the human body.

I also specialize in the creation and production of forensic computer animation used as demonstrative exhibits.

I am also a board certified forensic photographer specializing in crime scene, evidence, and wound photography, digital imaging -- and video, photograph, and image analysis.

Bereits in den 1990ern diagnostizierten Kritiker in dem erstmaligen Auftauchen von Fernsehbildschirmen im Gerichtssaal eine Tendenz zur Entwicklung des Gerichtsverfahrens in ein Multimedia Spektakel. Heute kommt kaum eine Gerichtsverhandlung ohne die Videos und Animationen professioneller Crime Scene Analysts wie Alexander Jason aus, die sich, mit den Worten Tom Holerts, auf die Herstellung „visueller Evidenz“ auf der Basis forensischer Daten spezialisiert haben.¹¹

Anhänger der These von der Wirkung eines CSI-Effektes nehmen jüngere Gerichtsurteile als Beleg, in denen sich die Jury trotz belastender Zeugenaussagen und Indizien gegen eine Verurteilung im Sinne der Anklage ausgesprochen haben, weil ihnen keine forensischen Beweise vorgelegt wurden. Amerikanische Richter, so stand es jedenfalls in einem Artikel des Fernsehkritikers Guy Adams im englischen Independent über die kulturellen Auswirkungen der Fernsehserie zu lesen, instruierteninzwischenregelmäßig zu Beginn eines Prozesses die Jury darüber, dass sie nicht einer Folge von CSI zusehen



Alexander Jason
Senior Certified Crime Scene Analyst





[To See Additional Forensic Graphics -- Click Here](#)

● FORENSIC COMPUTER ANIMATION ●



I also specialize in the creation and production of Forensic Animation used by attorneys to illustrate human or mechanical actions and/or incidents which primarily involve shooting. I created the first 3D computer animation used in a criminal trial: the Mitchell Brothers homicide, Marin County, California; 1993

Abb. 33 - 34: Screenshots von der Webseite eines „Crime Scene Analyst“; <http://www.alexanderjason.com> (gesehen am 8.8.07).

würden.¹² Der amerikanische Jurist Michael Mann schreibt 2005 in einem Artikel im *Buffalo Public Interest Law Journal*, die Staatsanwälte seien unter dem gestiegenen Druck, „harte Beweise“ zu liefern, inzwischen darum bemüht, ihre Fälle so zu konstruieren, dass sie nicht nur den geltenden juristischen Standards genügen, sondern auch einem fiktiven Hollywood Standard.¹³ In dem gleichen Text weist der Autor aber auch darauf hin, dass diese Tendenz des amerikanischen Gerichtswesens keineswegs so neu ist wie die Rede vom CSI-Effekt impliziert, sondern bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit PR-Kampagnen für *scientific crime investigation* in Zeitschriftenartikeln, Weltausstellungen, Büchern und Hollywood Filmen begann. Ein erster Höhepunkt der Entwicklung war, so Mann, die Gründung des *Scientific Crime Detection Lab* des FBI, die unter großer publizistischer Anteilnahme erfolgte. Bereits 1950 lief in den Kinos eine Art Proto-CSI, der Film *Mystery Street* über das *Department of Legal Medicine* der Harvard Universität.

Um mit meinem Versuch einer *goofy history* der beiden CSI und der von ihnen bewirkten Realitätseffekte zu einem – vorläufigen – Ende zu kommen: Der Umgang mit Realität, mit so genannten harten Fakten der Gegenwart ebenso wie mit dem, was man als vergangene Realität, also Geschichte, annimmt, scheint zunehmend in zwei Extreme zu zerfallen, die auf den ersten Blick widersprüchlich sind, die sich aber wechselseitig stützen: Auf der einen Seite gibt es eine Politik der *Images*, eine Ereignisgeschichte der spektakulären und unerhörten Bilder. Dieser Mechanismus ist in dem instantanen Impuls, aus den Anschlägen auf das *World Trade Center* ein „Geschichtszeichen“ zu machen ebenso zu erblicken wie in dem projektiven Bild des mit einer Atombombe bestückten Containers.

Auf der anderen Seite wirkt eine Ontologie der Daten, die in zunehmend ausschließlichem Maße die (mindestens die) funktionale Identität von Menschen und Dingen definiert.

Verkürzt könnte man auch sagen: Die Realitäten, mit denen wir es zu tun haben, sind in zunehmendem Maße größer oder kleiner als die Wirklichkeit, wie wir sie bisher kannten.

Dieser Zerfall in zwei verschiedene Realitätsformen spiegelt sich in der Behälterlogik der Logistik: Während die transportierten Gegenstände im Inneren der Transportmedien verschwinden, erscheinen sie einerseits als Bild auf den Außenseiten derselben wieder, andererseits als Datum, bzw. Ensemble von Daten in Frachtdokumenten. Und auch der CSI-Effekt basiert auf der beschriebenen Doppelzange aus Verdattung und Bildproduktion, weil er die (Re-)Konstruktion vergangener Ereignisse auf mikroskopische Verfahren und die Akkumulation von Messergebnissen reduziert, die ihre Evidenz jedoch nur in der Aufarbeitung als spektakuläre Bilder entfalten.

Jean Baudrillard nennt die durch Images und nicht durch Fakten (was auch immer das letzten Endes sein soll) produzierten medialen Wirklichkeiten Hyperrealität. Aus ihrem Manko an Realitätsverankerung leitet er die These ab, dass sie in ein Ende der Geschichte münden, weil eine reine selbstbezügliche Produktion von Simulakren kein Außen mehr kennt und darum zu keiner Entwicklung mehr fähig sei, sondern nur jeweils genau das Image produziere, dass gerade opportun ist. In gewisser Weise basierte diese Gesellschaft der Hyperrealität also auf nichts anderem mehr als einem permanenten Produzieren und Prozessieren von *Goofs*.

Diese These greift Norbert Bolz auf, wenn er vor dem Hintergrund des kalten Krieges und der atomaren Abschreckungspolitik die Logik der Simulation als eine projektive Logik analysiert, die dasjenige ins Bild setzt, was nicht sein darf. Mit Blumenberg nennt er diesen Mechanismus eine Abschreckung durch Bilder.

„Die Wirklichkeit, in der wir – unter der atomaren Drohung – leben, ist im Kern reine Erfindung, geboren aus einem Fabulieren über die Möglichkeit totaler Auslöschung. Das heißt aber: Das Leben im Zeichen der atomaren Drohung ist strukturiert wie das Unbewußte, in dem es „ein Realitätszeichen nicht gibt, so daß man die Wahrheit und die mit Affekt besetzte Fiktion nicht unterscheiden kann“. Seit WK II heißt diese eigentümliche Form der Weltwirklichkeit Kalter Krieg; er ist eine simulierende Antizipation des absoluten Ernstfalls als Medium staatlicher Selbstbehauptung.“¹⁴

Zwar konnte ich mit der These vom Ende der Geschichte noch nie recht viel anfangen. Warum sollen Simulakren keine Geschichte haben? Doch die Analyse einer Politik der bedrohlichen Bilder scheint mir sehr treffend. *Die Bombe* ist als machstabilisierender Faktor mit dem Fall der Mauer verloren gegangen, oder hat zumindest massiv an Bedeutung verloren. Ein der Sowjetunion vergleichbarer staatlicher Gegenpart für die Supermacht USA ist einstweilen nicht in Sicht. Daher musste der ebenso wenig wie ein Atomkrieg zu gewinnende Krieg gegen den Terrorismus erklärt werden.

Und wir, wir mussten lernen, die Bomben zu lieben: die diffuse, allgegenwärtige Bedrohung durch die Bilder des Terrorismus, zu deren machtvollsten die Vorstellung eines mit Kampfstoffen gefüllten Containers gehört.

Vielen Dank.

Anmerkungen

1 Abrams, Jim, »Law requiring 100 percent cargo screening sets tough standards«, AP, 22.8.2007; <http://www.homelandcouncil.org/news.php?newsid=1256>.

2 U.S. Customs and Border Protection, *Container Security Initiative – 2006 - 2011 Strategic Plan*, http://www.cbp.gov/linkhandler/cgov/border_security/international_activities/csi/csi_strategic_plan.ctt/csi_strategic_plan.pdf.

3 Steinberger, Petra, »Angst vor der Schachtel. Der Container hat die Globalisierung vorangetrieben – jetzt aber bringt er sie in Gefahr«. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 136, 15./16.6.02, S.15.

4 Vgl. Martonosi/ Ortiz/ Willis, »Evaluating the viability of 100 per cent container inspection at America's ports«, in: Richardson/ Gordon/ Moore (ed.), *The Economic Impacts of Terrorist Attacks*, Cheltenham [u.a.] 2005, S. 218 - 241.

5 Vgl. World Shipping Council, *Statement Regarding Legislation to Require 100% Container Scanning*, 30.7.2007; http://www.worldshipping.org/wsc_legislation_statement.pdf.

6 Meyer, Cordula, »Kampfgas aus Übersee. Weltweit werden Millionen Container mit gefährlichen Giften behandelt – ein Risiko für Beschäftigte und womöglich auch Verbraucher. Politik und Betriebe ignorieren das Problem«, in: *Der Spiegel*, 6/2007, S. 52f.

7 Adams, Guy, »CSI: The cop show that conquered the world«, *The Independent*, 19.12.2006; <http://www.news.independent.co.uk/media/article2087137.ece>.

8 Ebda.

9 <http://www.serien-fan.de/crime/csiny/csinydiestory.php>.

10 Gugerli, David, »Die Welt als Datenbank. Zur Relation von Softwareentwicklung, Abfragetechnik und Deutungsautonomie«, in: Ders./ Hagner/ Hampe/ Orland/ Sarasin/ Tanner (Hg.), *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 3: Datenbanken*, Berlin/Zürich 2007 (ersch. im Nov.).

11 Vgl. Holert, Tom, »Evidenz-Effekte. Überzeugungsarbeit in der visuellen Kultur der Gegenwart«, in: Bickenbach, Matthias/ Fliethmann, Axel (Hg.), *Korrespondenzen: Visuelle Kulturen zwischen früher Neuzeit und Gegenwart*, S.198 - 225.

12 Adams, *CSI*, a.a.O.

13 Mann, Michael, »The "CSI Effect": Better Jurors Through Television and Science?«, in: *Buffalo Public Interest Law Journal* 24, 2006, S. 157-183.

14 Bolz, Norbert, »Die Logik der Simulation«, in: Ders., *Eine kurze Geschichte des Scheins*, München 1992 (1991), S. 110 - 121; 114.